

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Pătru, Alina
Title: "Röm. 8, 18 – 27 und die ökologische Fragestellung"

Published in: Ökumenisches Forum
Graz: Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche
Orthodoxie und Patrologie

Volume: 25
Year: 2002
Pages: 183 – 185
ISSN: 1024-1434

The article is deposited under the terms of the Creative Commons License
[CC BY-NC 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/)

The article is used with permission of [Ökumenisches Forum](https://www.oekeforum.de/).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

RÖMER 8.18-27 UND DIE ÖKOLOGISCHE FRAGESTELLUNG

Alina Patru

Der allzu bekannte Text aus dem Römerbrief, Kapitel 8, handelt von der „seufzenden Schöpfung“ und deren Bestreben, zusammen mit dem Menschen „aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit“ erlöst zu werden und „zur Freiheit der Kinder Gottes“ zu gelangen.

Diese Aussagen habe in Bezug zur ökologischen Problematik einen ganz wichtigen Charakter. Sie begründen theoretisch alle schöpfungsfreundlichen Haltungen und machen sie zu einem wesentlichen Teil eines bewussten, christlichen Lebens. Der Text stellt sehr deutlich die Gemeinschaft zwischen Mensch und Schöpfung. Schöpfung und Gott. Mensch und Gott durch die Schöpfung dar. Es wird offenbar, dass all diese Formen von Gemeinschaft Zusammenwirken und sich gegenseitig beeinflussen. Die Schöpfung leidet als Folge des Menschenfalls „nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat“.

Die Minderung der Gemeinschaft des Menschen mit Gott zieht ein lückenhaft Gemeinschaft der restlichen Schöpfung mit Gott nach sich. Das ist ja ganz natürlich, da die Schöpfung selbst nicht nur eine direkte, sondern auch eine indirekte Form der *Communio* mit Gott kennt. Wenn der Mensch in eine zerbrochene Gemeinschaft gerät, kann auch die Schöpfung ihre indirekte Form von Gemeinschaft nicht mehr wie bisher durchhalten, d.h. ihre Gemeinschaft mit Gott als ganzes leidet.

Dazu muss noch gesagt werden, dass, so der Hl. Maximus der Bekenner, die Schöpfung ihre *Communio* mit Gott vorwiegend durch den Menschen verwirklicht. Das ergibt sich auch aus dem Römertext, wo gesagt wird, dass die Schöpfung „auf die Offenbarung der Söhne Gottes“ wartet und sogar „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“.

Die Gemeinschaft und der gegenseitige Einfluss zwischen Mensch und Schöpfung sind aber nicht nur im negativen Sinn zu verstehen. Die Schöpfung, die „nicht freiwillig“ der Nichtigkeit unterworfen wurde, harret in sehnsüchtigem Warten. Die Wiederherstellung der völligen Gemeinschaft ist ein Ereignis, das vom Menschen herbeigeführt werden muss, da er die Partialisierung verschuldet hat, dessen Konsequenzen sich aber auf die ganze Schöpfung auswirken. Die Hoffnung der Schöpfung begegnet aber der Hoffnung des Menschen, dem das Evangelium verkündet wurde und der „auf Hoffnung hin errettet worden ist“.

Erich Grässer zieht die umfassende Schlussfolgerung: „Das Wichtigste ist dies: Paulus weist die geschickhafte Zusammengehörigkeit aller Geschöpfe im Guten wie im Bösen auf. Alle sind in die gleiche Nichtigkeit (...) und Knechtschaft der Vergänglichkeit gebannt, aus der sich niemand selbst erlösen kann. Aber alle sollen daraus erlöst werden in die eine Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes hinein.“ (E. Grässer: Römer 8. 18-27 als Ansatzpunkt einer biblisch begründeten Tierschutzethik, in: Texte zur Theologie. Ökologische Theologie und Ethik, Graz 1999, 177f.)

Hier wird eine neue Seite der Gemeinschaft zwischen Mensch und Schöpfung offensichtlich: die Gemeinschaft in der Hoffnung auf dieselbe Erlösung. (W. Bindemann: Die „seufzende Schöpfung“ und die Solidarität der Hoffnung, in: Texte zur Theologie. Ökologische Theologie und Ethik I. Graz 1999. 174-176.)

Mensch und Schöpfung bilden zusammen „nicht einfach die Welt, die von Gott her resultiert, sondern die Welt, die auf ihn hin existiert“ (ibid. 175.). „Nach ihm (Paulus)“ - führt Walter Bindemann fort - „gibt es eine doppelte Solidarität zwischen den Glaubenden und der Schöpfung: die offensichtliche Solidarität des Seufzens unter der Nichtigkeit und der Krankheit, die dem apokalyptischen Bewusstsein so zu schaffen macht, und die Solidarität der Hoffnung, um die es dem Apostel im Text vorrangig geht.“ (ibid. 176)

Hier wird die eschatologische Dimension des christlichen Lebens beschrieben und in dieser eschatologischen Perspektive gewinnt die Gemeinschaft erst ihre Bedeutung. Mensch und Schöpfung sind in einer Gemeinschaft in ihrem Streben nach der vollendeten Gemeinschaft mit Gott. Die Schöpfung kann diese nicht erreichen ohne die Hilfe des Menschen, der Mensch aber ebenso nicht, wenn er in diesem Vorgang nicht die Schöpfung miteinzubeziehen versteht. Mensch und Schöpfung sind zusammen vor Gott, sie bilden vor Gott eine Einheit, „das System der geschaffenen Existenz“. (D. Oancea: Glauben und Handeln, Eine kommunikatorische Perspektive, Sibiu 1997, 154.)

Die Anerkennung dieser Tatsache hat schwerwiegende Folgen für das christliche Leben. Sie beansprucht einen freundlichen, sogar geschwisterlichen Umgang mit allem uns Umgebenden. Der Mensch hat Verantwortung für die Schöpfung, er darf sie nicht ausbeuten, sondern er muss sie bewahren und beschützen. „Diese besondere Verantwortung ist die eigentliche Überlegenheit des Menschen, und dass er im Umgang mit anderen Spezies der Natur deren eigenem Wesen Rechnung zu tragen vermag, macht seine eigentliche Würde aus.“

Daher sind auch alle ökologischen Bemühungen der Menschheit tief begründet in den zentralen Aussagen des christlichen Lebens. Alles, was heutzutage um der Umwelt willen geleistet wird, ist nicht nur annehmbar für die Kirche, sondern be-reichemd für sie, da es ihren tiefen und fest verankerten Überzeugungen entspricht. Die guten Initiativen der Menschen, auch wenn sie ihnen ganz unabhängig erscheinen, sind in Christus begründet.

Die Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott, die grundlegend für das menschliche Leben und das Sein der Schöpfung ist, findet für sich selbst Ausdrucksmöglichkeiten. Der Kampf für eine unverpestete Umwelt, der im Namen verschiedener Ideologien betrieben wird, ist nichts anderes als eine Ausdrucksform dieser grundlegenden Gemeinschaft des Menschen mit Gott und mit der Schöpfung, so wie es schon gezeigt wurde.

Daher ergibt sich für die Kirche eine zweite Aufgabe, die sich der ersten (selbst ökologische Tätigkeiten aufzunehmen) hinzufügt. Die Kirche hat auch die Pflicht, den schon existierenden ökologischen Bestrebungen zu begegnen, diese als Form der Gemeinschaft mit Gott zu deuten und allen Menschen klar zu machen, dass es zwischen ihren umweltfreundlichen Tätigkeiten und dem christlichen Bewusstsein eine enge Beziehung gibt. So kann sie einerseits die Menschen und dann durch diese die ganze Schöpfung zum Heil bringen.

Als Abschluss zitiere ich wegen ihrer Schönheit und Lebensnähe ein paar Kommentare von Johannes Chrysostomos zu diesem Text:

„Wenn die Schöpfung hofft, sie, die für alles gelitten hat, umso mehr musst du hoffen, für den sie sich jener Güter erfreuen wird.“ Es klingt erfreuend, und so ist es auch, wenn der Mensch das seine tut, um die Gemeinschaft zwischen ihm und Gott zu steigern. Denn der Hl. Chrysostomos warnt: „Werde du nicht schlechter als die Schöpfung ...!“